

Ruhr-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VON DEN BRITISCHEN MILITÄRBEHÖRDEN / ERSCHEINT MITTWOCHS UND SAMSTAGS

Nr. 67

Mittwoch, den 15. Februar 1946

Preis 20 Pf.

Die höchste Flut seit 1890

Große Schäden im niederrheinisch-westfälischen Gebiet

Gewaltige Wassermassen des Rheins strömen talwärts. Viele Dörfer stehen unter Wasser, und die Bevölkerung ist in die oberen Stockwerke gezwungen. Am Samstag hatte der Strom bei Köln eine Geschwindigkeit von 10 Knoten. Die Kölner Brücke ist für jeden Verkehr gesperrt. Brücken, die durch das Hochwasser der Mosel zerstört wurden, sind in den Pfeilern und Brückenbalken geborgen, bevor sie die Kölner Brücke erreichen. Im ganzen Rheingebiet hat das Hochwasser außerordentlich schwierige Verkehrsverhältnisse geschaffen. Die Schleusen sind nicht hochwasserfest und ihre Durchfahrten zu niedrig. Bei Köln-Niehl wurde die Großfähre „Hindenburg“, die 1200 Personen trägt, zusammen mit zwei weiteren Fähren für den Verkehr über den Strom eingesetzt. Die Kohlenzer Pontonbrücke muß mit zwei Schleppern an ihrem Platz gehalten werden. Die Brücke bei Duisburg ist die einzige Eisenbahnbrücke am Rhein, die noch für den Verkehr geöffnet ist.

Die erste Hochwasserwelle lief am 4. Februar an und sank, nachdem sie am 5. ihre Spitze erreicht hatte, langsam ab. Das Anhalten ungewöhnlich starker Niederschläge brachte jedoch eine zweite Hochwasserwelle, die am 9. Februar und in der folgenden Nacht ihren Höhepunkt erreichte, um am 10. und 11. Februar langsam abzusinken.

Die Ruhr ein riesiger See

Die katastrophalen Niederschläge der vergangenen Woche (im Sauerland wurden an drei Tagen über 160 mm registriert), die in ihrem Ausmaß alles bisher Bekannte überschritten und auch in den Flußgebieten von Ruhr und Lippe große Überschwemmungen hervorriefen, haben zu beträchtlichem Schaden geführt. Im Ruhrtal wurden große landwirtschaftliche Nutzflächen mit neuer Saat vernichtet. In Kettwig, wo die Ruhr durch Brückentrümmer erheblich versperrt ist, entstand großer Sachschaden. Im tief gelegenen Teil von Werden standen die Häuser zum Teil bis zur ersten Etage unter Wasser. Die Hochwassermengen erreichten die bisher höchsten Zahlen der Katastrophe von 1890.

Mit Lautsprechern wurde in Mülheim die Bevölkerung durch die Polizei aufgefordert, die gefährdeten Straßenzüge an der Ruhr zu räumen. Bei dem Kraftwerk Kahleberg rissen die anstehenden Wassermassen der Ruhr den Damm ein. Das gesamte Hafengelände zwischen dem Oberruhr und der Schleuse und der früheren Anlegestelle der Ruhrschiffahrt wurde überspült. Mit den abgeschnittenen Besatzungen der Schleuse und des Kraftwerkes stellte die Feuerwehr die Verbindung her.

Auch an der mittleren Ruhr richtete das Hochwasser große Schäden und Verkehrsstörungen an. Die Notbrücken bei Herbede, Wetter und Herdecke wurden zerstört. Die Ruhrbrücke Hattingen-Bochum mußte wegen Überflutung für den Verkehr gesperrt werden. Die Straßen Rumenohl-Dahl, Vorhalle-Wengern und Blankenstein waren unpassierbar. Der Zugverkehr Wetter-Witten und Vorhalle-Wengern mußte zeitweilig eingestellt werden. Volmarstein, Wetter und Herbede waren ohne Trinkwasser.

Der Scheitel der zweiten Hochwasserwelle der Ruhr lief in Werden am 9. Februar zwischen 17 und 18 Uhr durch. Die Ruhr führte hierbei 2200 ccm sekundlich. Eine kritische Situation entstand in den Abendstunden des gleichen Tages in Heisingen, als der Wasserspiegel die Deichhöhe erreichte. Größeres Unheil wurde aber vermieden.

Folgschwerer Dammbruch der Emscher

Ein Dammbruch der Emscher oberhalb der Zweifelsbrücke bei Gelsenkirchen-Horst machte in der Nacht zum 9. Februar 3000 Einwohner der Stadtteile Horst und Karnap obdachlos. Der Damm der Emscher ist dort in einer Breite von 20 Meter aufgerissen und hat die größte Naturkatastrophe seit 50 Jahren ausgelöst. Manche Häuser standen bis zum zweiten Stockwerk unter Wasser. Der Verkehr wurde auf der Hauptstraße Essen-Buer nördlich der Brücke lahmgelegt. Ein weiterer Deichbruch trat bei der großen Kläranlage der Emscher-Gesellschaft in Karnap ein, wo dessen äußere Anzeichen der Bojeideich, dessen Krone noch ein Meter über dem Wasserspiegel lag, brach und die Kläranlage unter Wasser setzte. Der Schaden an Haus- und Emscher nicht abzuschätzen.

Eine besondere Gefahr für das Mündungsgebiet der Emscher entstand dadurch, daß mit dem Emscherhochwasser gleichzeitig auch Hochwasser im Rhein auftrat. Dieses behinderte den freien Abfluß des Emscherhochwassers. Es trat ein großer Rückstau ein.

Besondere Schwierigkeiten verursachten etwa 100 gesperrte Brücken, deren Trümmer im Emscherbett liegen. In den eingedeichten Flußstrecken wurden die Dämme durch gefährliche Stauungen auf höchste beansprucht. Holzene Notbrücken sind fortgerissen worden. Die Brücken im Zuge der Hauptverkehrsstraßen konnten aber gehalten werden. Teile der fortgerissenen Holzbrücken setzten sich vor die Trümmer der zerstörten Stahlbrücken und verstärkten den Stau. Der Deichbruch bei der großen Kläranlage in Karnap ist nur so zu erklären, daß Blindgänger in der Nähe der Bruchstelle die Sole der Boje beschädigten und so die Voraussetzungen für ein Unterquellen des Deiches bei hohem Wasserdruck schufen.

Eine größere Überschwemmung trat auch im Gebiet von Gelsenkirchen-Bismarck

ein durch Deichbruch am Sellmannsbach, einem städtischen Vorfluter. Aus dem östlichen Emschergebiet wird ein Deichbruch am Robbach gemeldet, wodurch tief liegende Flächen in Dorstfeld unter Wasser kamen.

Das Hochwasser in der Münsterischen Bucht Da auch die Lippe, die Stever und andere Flußläufe der Münsterländischen Ebene außergewöhnlich starkes Hochwasser führten, waren am 9. und 10. Februar auch weite Teile des Gebietes zwischen Dortmund und Münster in riesige Wasserflächen verwandelt. Zahlreiche Straßenzüge waren unbenutzbar, so daß der Kraftwagenverkehr ausgedehnte Umleitungen in Kauf nehmen mußte. Die Schäden in den landwirtschaftlichen Bezirken können noch nicht ermittelt werden.

Weserbrücke bei Minden gesperrt

Die Weserbrücke bei Minden mußte am Samstag gesperrt werden. In den Überschwemmungsgebieten der Weser erreichte das Wasser an einigen Stellen eine Höhe von 6 Meter. Die Bewohner dieser Gebiete können nur auf dem Wasserwege versorgt werden.

Das Hochwasser der Weser hat seit 1841 den höchsten Stand erreicht. Vom Solling ergossen sich Sturzbäche, die weite Landstrecken unter Wasser setzten und die Saat verderben.

Die Wupper forderte Opfer

Das Hochwasser der Wupper hat in Op-laden (Rhein-Wupper-Kreis) eine Höhe erreicht, die selbst den Hochwasserstand des Jahres 1925 übertrifft. Eine Eisenbahn-Notbrücke über die Wupper brach zusammen, während ein Güterzug die Brücke passierte. Lokomotive und Wagen stürzten in den Fluß. Das Fahrpersonal dürfte in den Fluten den Tod gefunden haben.

Weser-Katastrophe in Hannover

Tausende von Benzinkanistern schwamm das Hochwasser der Leine aus den Straßen der überschwemmten Stadtteile von Hannover zusammen, die sich in den Brückenbogen verklebten und die Brücken blockierten. Bis zu 1,60 m stand das Wasser in den Straßen der Stadt. Am Montag meldete Hannover ein Sinken des Wasserstandes um ein Meter.

Schwere Schäden auch im Ausland

Das Hochwasser des Rheines brachte auch in Holland in einzelnen Gebieten den Verkehr vollständig zum Erliegen. Großbritannien hatte in der Nacht von Freitag auf Samstag eine der stürmischsten Nächte seit Jahren. Im Kanal herrschte ein Sturm, der nahezu 150 Stundenkilometer erreichte. Große Schäden richteten die Fluten in Nord-Wales, Cheshire, Staffordshire und Süngland an.

Um den Frieden mit Deutschland

Byrnes hofft auf Abschluß in 18 Monaten

„Der Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und Japan kann unter Umständen bereits in 18 Monaten möglich sein“, erklärte der amerikanische Staatssekretär Byrnes am Freitag auf einer Pressekonferenz. Unabhängig davon würden jedoch wahrscheinlich noch für eine erheblich längere Zeit Besatzungstruppen in den besiegten Ländern eingesetzt bleiben.

1300 Tonnen deutsche Dokumente nach Berlin gebracht

Zehn Sonderzüge, voll beladen mit amtlichen deutschen Akten, haben jetzt 1300 Tonnen, das sind 26 000 Zentner Dokumente, aus einem Dorf der amerikanischen Zone nach Berlin gebracht.

Alle Dokumente, die von den früheren deutschen Ministerien und zentralen Dienststellen vor der Kapitulation aus Berlin evakuiert worden waren, sind nach dem Einmarsch der Alliierten zusammengetragen und bei einer unter britisch-amerikanischer Aufsicht stehenden Ministerial-Sammelstelle zusammengefaßt worden.

In den 800 Gebäuden einer früheren Munitionsfabrik waren in Fürstentum mehr als 1000 deutsche Beamte unter der Aufsicht britischer und amerikanischer Sachverständiger monatelang an der Arbeit. Sie hatten ganze Berge von Akten zu sichten und zu sortieren, die dann von den Alliierten Sachverständigen im Interesse der Kontrollkommissionen-Behörden der Vereinten Nationen ausgewertet wurden.

Französische Besatzungsarmee in Deutschland eingeschränkt

Die französische Besatzungsarmee für Deutschland wird durch die Sparmaßnahmen der französischen Regierung am Militärhaushalt um die Hälfte, nämlich von 150 000 auf 75 000 Mann, herabgesetzt werden.

Uferlose Hochwasserseen bedeckten während der letzten Tage weite Teile des niederrheinisch-westfälischen Gebietes. Sie forderten in mehreren Orten Menschenleben und hatten große Schäden zur Folge. Überschwemmte Stadtteile und vernichtete Saat, ausgeschwemmte Straßen und eingestürzte Brücken werden aus allen Teilen West- und Nordwestdeutschlands gemeldet. Der Eisenbahn- und Straßenverkehr sowie der Telefondienst mußten vielerorts stillgelegt werden. Unser Bild zeigt die überschwemmte Ruhr bei Wetter.



Sommer der Wahlen

Parteiliches aus der amerikanischen Zone

Wahlen zu vielen Körperschaften, von den Kreisvertretungen bis zum Landtag, werden diesen Sommer in der amerikanischen Zone abgehalten. Nach einem Plan der amerikanischen Militärregierung soll der Aufbau einer demokratischen Verwaltung in diesen Monaten abgeschlossen werden.

Eine vorbereitende Kommission für die Ausarbeitung der Verfassung soll in allen Ländern der amerikanischen Besatzungszone bis zum 22. Februar von den Ministerpräsidenten gebildet werden. Bis zum 1. April muß die Regierung eines jeden Landes den Gesetzentwurf für die Wahl in der verfassunggebenden Versammlung zur Genehmigung vorlegen.

Eine weitere Gruppe wichtiger Abstimmungen ist für die Zeit zwischen dem 26. Mai und dem 30. Juni vorgesehen. In dieser Monatsfrist werden Verfassungsausschüsse der Länder, Vertretungen der Stadtkreise und (nur in Bayern) der Regierungsbezirke gewählt. Die Landkreise und die Gemeinden über 20 000 Einwohner, die nicht Stadtkreise sind, wählen zwischen dem 31. März und dem 28. April.

Stalin spricht zum russischen Volk

Stärkste Wahlbeteiligung in Sowjetrußland

96 Prozent der russischen Wählerschaft hatten am Sonntagmittag bereits ihre Stimmen bei der Wahl für die beiden Kammern des Obersten Sowjets abgegeben. Die Wahlen begannen in der ganzen Sowjetunion um 6 Uhr morgens, aber schon lange vor den Wahllokalen gesammelt. In den Gebieten, in denen Generalissimus Stalin, Außenkommissar Molotow und andere führende Männer als Kandidaten aufgestellt sind, hatten um die Mittagszeit bereits 80 Prozent der Wähler ihre Stimmen abgegeben. Stalin und andere hohe Staatsbeamte wählen im Kreml. Am Sonntag gaben von insgesamt 99 558 225 Russen 99 076 353, das sind 99,5%, ihre Stimme ab.

Zum Ende der Wahlkampagne sprach Marschall Stalin zum ersten Male nach dem Tage der Kapitulation Japans vor einer riesigen Wahlkundgebung in Moskau über den Rundfunk zum russischen Volke.

Stalin führte aus, daß es falsch sei, anzunehmen, der Krieg sei zufällig oder als Ergebnis von Fehlern einzelner Staatsmänner entstanden. In Wirklichkeit sei sowohl der erste als auch der zweite Weltkrieg eine Folge der Entwicklung wirtschaftlicher und politischer Spannungen auf der Grundlage des monopolistischen Kapitalismus ausgebrochen.

Infolge eines Mißverhältnisses unter den kapitalistischen Ländern versuchten diejenigen Staaten, die sich selbst in ihren Rohstoffquellen unterlegen fühlten, mit bewaffneter Macht die Lage zu ihren Gunsten zu wenden.

Stalin führte aus, daß eine kriegerische Katastrophe sich vielleicht hätte vermeiden lassen, wenn die Möglichkeit bestanden hätte, die Auslandsmärkte gleichmäßig unter die Nationen aufzuteilen. Bei dem bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystem sei dies jedoch unmöglich gewesen.

Die faschistischen Staaten, Deutschland, Japan und Italien hätten die Selbstherrlichkeit und freie Entwicklung kleiner Nationen zerstört und die Weltbeherrschung angestrebt. Daher kam es zu der antifaschistischen Koalition der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens und anderer friedliebender Nationen.

Triumph für Kommunisten

Der grausamste Krieg in der Geschichte Rußlands sei jedoch gleichzeitig eine Erziehungsprobe der nationalen Kräfte Rußlands geworden. Seine Unabdingbarkeit habe die Feinde des Staates und der Partei demaskiert.

„Einen vollständigen Sieg haben wir über unsere Feinde errungen“, rief Stalin aus. „Dies war ein Triumph für die kommunistische Ordnung. Es habe sich erwiesen, daß das sowjetische System einer Volkordnung der nichtsozialistischen Wirtschaft überlegen und die beste Form der Organisation der menschlichen Gesellschaft sei.“

In der Aufgabe, mit dem Problem der vielen Völker fertig zu werden, hätte das

Feldmarschall Paulus im Verhör

Dramatisches Kreuzfeuer der Nürnberger Verteidigung

Am Samstag setzte der russische Ankläger Pokrowsky die Anschuldigungen für Polen und die Tschechen gegen Martin Bormann fort. Er sprach ferner über gebrochene Verträge. Am Montag und Dienstag trat der ehemalige Feldmarschall Paulus als freiwilliger Zeuge vor dem Nürnberger Gerichtshof; um seine Aussagen gegen Göring, Keitel und Jodl als Mit- am Krieg gegen Rußland Schuldigen zu machen.

Die Gesamtverteidigung nahm den Zeugen in ein dramatisches Kreuzverhör. Nach ihm wurde am Dienstag ein weiterer ehemaliger General, Erich Buschenhagen, als Zeuge vernommen.

In einer einseitigen Vormittags-sitzung, in der der russische Ankläger Oberst Pokrowsky vor dem Nürnberger Gerichtshof Anschuldigungen für Polen und die Tschechoslowakei vortrug, wurden am Samstag geheime Aufzeichnungen Martin Bormanns vorgelesen, die u. a. die Wieder-gabe eines Tischgesprächs Adolf Hitlers vom 2. Oktober 1940 enthielten.

Hiernach hat Hitler geäußert, daß die polnische Intelligenz und die Herrschicht, so leid ihm das auch tue, ausgelittigt werden müßten. Die Bevölkerung selbst sei zu nichts anderem zu gebrauchen als zur Arbeit für Deutschland.

Polnische Geistliche sollten von den Deutschen Essen bekommen „und dafür pre-

digen, was wir wollen“. Mit Geistlichen, die dagegen handelten, soll kurzer Prozeß gemacht werden.

Spione und Wähler

Oberst Pokrowsky beschrieb die Arbeit der „Fünften Kolonne“ in Polen und legte dem Gericht ein polnisches Regierungsdokument vor, in dem die Anwesenheit von deutschen Spionen und politischen Wählern in Polen in der Rolle von Wanderlehrern enthüllt wurde.

„Jedes Jahr verschwand eine Anzahl junger Deutscher aus Polen“, sagte er, „und fuhr ins Reich. Dort bekamen sie ein spezielles Training, und bei ihrer Rückkehr nach Polen erhielten sie den örtlichen Behörden Geschichten über den faschistischen Terror, aber sie blieben mit ihren Agenten in Deutschland in Fühlung und schickten ihnen Informationen entweder durch die Post oder durch die Wanderlehrer.“

In Gegenüberstellung vieler Friedenszusicherungen Hitlers, Görings und Ribbentrops gegenüber Polen und der Tschechoslowakei zitierte der russische Ankläger u. a. den ehemaligen Danziger Senatpräsidenten Dr. Hermann Rauschning, zu dem Hitler schon 1923 gesagt habe: „Das tschechisch-mährische Bassin wird mit deutschen Bauern kolonisiert werden. Wir werden die Tschechen nach Sibirien oder nach Wolhynien bringen.“

Feldmarschall Paulus als Zeuge

Friedrich Paulus, einst Feldmarschall und Oberbefehlshaber der 6. Armee vor Stalingrad, mit denen Überresten er in die russische Gefangenschaft ging, stand am Montag im Zeugenstand und gab Auskunft über die frühzeitigen Vorbereitungen der Wehrmacht zum Angriff auf Rußland.

Aus eigenem freien Willen, so sagte er, sei er gekommen, um sein Zeugnis abzugeben.

Angespannt blickten alle 20 Angeklagten auf die lange, dürre Gestalt des grauhaarigen „Mannes von Stalingrad“, in dessen bleichen Zügen mit dem zusammengekniffenen Mund und dem zuckenden rechten Auge sich die Leiden und Sorgen der letzten Jahre eingegraben haben.

Um die Kriegsschuld

„Welcher von den Angeklagten“, fragte der russische Ankläger, „war aktiv daran beteiligt, den Krieg gegen die Sowjetunion zu betreiben?“

Nach einer Pause sagte Paulus: „Keitel, Jodl und Göring, Göring als Chef der Luftwaffe, als Reichsmarschall und als Haupt der Rüstungsindustrie.“

„Am 3. September 1940“, sagte Paulus aus, „wurde mir in meiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber einer Armee ein Plan übergeben, den ich sorgfältig nach folgenden Gesichtspunkten prüfen sollte:

1. Terrain oder Gebiete, über die die Operationen sich erstrecken sollten;
2. Stärke des Angriffs und
3. wurde mir gesagt, ich sollte die mögliche aktive Teilnahme Rumäniens bei den Angriffshandlungen im Auge behalten.“

Zum Ziel habe der Plan die Vernichtung der russischen Armee in Westrußland gehabt.

Schon am 10. Dez. 1940, erklärte Paulus, seien die Operationspläne im einzelnen fertig gewesen. Ihre Ausführung hätte nur noch von der Verfügbarkeit der Truppen, von Witterungsfaktoren und von Hitlers Willen abgehängt.

Ende März habe Hitler sich entschieden, erst Jugoslawien anzugreifen, und der Angriff auf Rußland sei deshalb um etwa fünf Wochen verschoben worden.

Vertrauensbruch

Vor der Vernehmung von Paulus sprach Ankläger Pokrowsky von dem Bruch von sieben Zusicherungen und des Respekts vor den jugoslawischen Grenzen, die gegeben worden seien, während Deutschland schon mit Hilfe einer starken „Fünften Kolonne“ die Vorbereitungen für die Zerstörung Jugoslawiens getroffen habe.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Ruhr-Zeitung

Nr. 97 Mittwoch, 15. Februar

Welt-Getreidesorgen

Die UNO-Vollversammlung beschäftigt sich in diesen Tagen mit einer von den fünf Großmächten angeregten Entscheidung: zur Weltgetreideversorgung. In den letzten Monaten ist immer deutlicher geworden, wie sehr die Getreideversorgung der Welt einer ernststen Krise ausgesetzt ist und wie notwendig durchgreifende Maßnahmen zur Überwindung dieses Krisenzustandes sind. Die Gründe für den Mangel an Getreide sind vor der UNO kurz davor zusammengefaßt worden, daß die durch den Krieg verursachte Desorganisation der Landwirtschaft, das Fehlen genügender Arbeitskräfte, der Mangel an Züglern und die Knappheit an Düngemitteln im Vordergrund stehen. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß in mehreren Ländern, die zu den Hauptgetreideerzeugern gehören, durch Trockenperioden eine anormal niedrige Ernte zu beklagen war.

Der UNO-Vollversammlung wird in erwählter Entscheidung nahegelegt, mit systematischen Vorkehrungen für die Schaffung von Vorräten in allen Erdteilen zu sorgen.

Die Tatsache, daß sich die Generalversammlung der UNO mit dem Getreideproblem befaßt, kennzeichnet deutlich seinen Ernst und muß auch in Deutschland besondere Beachtung finden. Da man nicht annehmen kann, daß dem deutschen Volk hinsichtlich seines Getreidebedarfs über das zwingendste Maß hinaus vom Ausland großzügige Hilfe zukommen wird, bevor nicht der Hunger der übrigen Welt einigermaßen gestillt werden kann, lehrt die gegenwärtige Getreidekrise die UNO das deutsche Volk erneut, wie sehr seine Ernährungslage auch in den nächsten Jahren vor allem vom Ausmaß seiner Selbstversorgung durch die eigene Landwirtschaft abhängen wird.

Durch Inangestaltung der einschlägigen Industrien ist die Militärregierung bemüht, die Versorgung der Landwirtschaft mit den notwendigen Produktionsmitteln zu verbessern. Es wäre jedoch falsch, bis dahin die Hände müßig in den Schoß zu legen und auf bessere Zeiten zu warten. Vielmehr muß schon jetzt alles daran gesetzt werden, um durch verstärkte Mobilisierung der eigenen Kräfte der Betriebe und mittels eines Systems von Aushilfen eine Produktionssteigerung zu erreichen. Dabei darf jedoch nicht Ziel- und planlos verfahren werden, sondern es kommt für das Jahr 1946 vor allem darauf an, von den Früchten der Hocherträge zu erzielen, die unmittelbar für die menschliche Ernährung verwertbar sind. Dies sind in erster Linie Kartoffeln. Es folgen Getreide, Mais, Gerste, Hafer, Zuckerrüben, Obst, Gemüse und Hülsenfrüchte. Demgemäß steht auch der Anbauplan der Militärregierung für die britische Zone eine sehr starke Steigerung des Kartoffelanbaus, und zwar um rund 300 000 ha, das sind 82 Prozent mehr als im Jahre 1945, vor. Beim Getreide soll die Anbaufläche des Jahres 1939 wieder erreicht werden, was gegenüber dem Jahre 1945 ebenfalls eine beträchtliche Ausdehnung des Anbaus ausmacht. Da es an der notwendigen Ackerfrucht fehlt, müssen die für die Anbauvergrößerung von Kartoffeln und Brotgetreide benötigten Flächen in erster Linie durch den Umbruch von Grünland gewonnen werden.

Der forcierte Umbruch von Grünland und der damit verbundene geringere Futteranfall kann naturgemäß nicht ohne Einfluß auf den Umfang der Tierbestände bleiben. Eine Einschränkung der Tierbestände wird sich nicht umgehen lassen, mit Ausnahme der Nord-Rheinprovinz, wo ein Wiederaufbau der durch die letzten Kriegsmonate stark gelichteten Viehbestände erfolgen muß.

Leider muß festgestellt werden, daß die Ablieferungsmoral im Verlaufe des Krieges und erst recht in den Nachkriegsmonaten in einigen Gebieten stark nachgelassen hat.

Zweifelloso ist es oft schwer, den vielen Hamstern, die als unerwünschte Gäste das Land durchstreifen, die Tür zu weisen. Es muß aber unbedingt sein, wenn die Versorgung der Städte und der arbeitenden Bevölkerung, die keine Zeit zu Hamsterfahrten hat, nicht gefährdet werden soll. Dabei muß sich jeder dessen bewußt sein, daß es selbst auf die kleinsten Mengen ankommt, da sie summiert sehr schnell ein ungeheures Ausmaß erreichen und jede geordnete Verteilung über den Haufen werfen.

Die Verantwortung für die Ernährung des deutschen Volkes liegt nach wie vor in erster Linie beim deutschen Bauern. Er muß alle Möglichkeiten ausschöpfen, um durch Steigerung der Erzeugung und restlose Erfüllung aller Ablieferungsverpflichtungen eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu sichern.

12 Jahre Gefängnis für unerlaubten Waffenbesitz

Das unerlaubte Besitzen von Feuerwaffen nebst zugehöriger Munition ist strafbar und stellt sich im Sinne der von der Militärregierung erlassenen Verordnung I, Artikel 1, Absatz 9, dar, welche das am 31. Januar in Duisburg-Hamborn tagende Höhere Militärgericht, unter dem Vorsitz des Colonel Roger von Mölbecker, die Höhe der ausgesprochenen Strafen entspricht der Schwere der Anklagen. Der 34-jährige Franz Jockel und der 38-jährige Wilhelm Scheumann erhielten je 12 Jahre Gefängnis, die gegen den 43-jährigen Johann Mühlhoff verhängte Gefängnisstrafe von 2 Jahren wurde ausgesetzt auf die Dauer von 2 Jahren.

Militärregierung von Westfalen

Kürzung des Stromverbrauches von Industriellen

Die Verordnung der Militärregierung von Westfalen vom 14. Dez. 1945, wonach Industrielle Unternehmen in der Provinz Westfalen, dem Land Lippe und Schaumburg-Lippe ihren Stromverbrauch um 35 Prozent zu kürzen haben, ist vom 1. Februar 1946 ab aufgehoben. Industrielle Verbraucher in den in Paragraph 1 genannten Gebieten dürfen nun bis zu dem Maximalbetrag Strom verbrauchen, der aus ihrer von der Militärregierung herausgegebenen Kraftstrom-Bescheinigung zu ersehen ist. Kein Industrieller Benutzer, der nicht im Besitze einer Kraftstrom-Bescheinigung ist, darf mehr Kraftstrom oder Strom benutzen als 80 KW/h. Industrielle Unternehmen, die vom Stromnetz abgeschnitten worden sind, werden nicht wieder angeschlossen, außer besonderen Bestimmungen der Militärregierung.

Münster, 4. Februar 1946.

Im Auftrage der Militärregierung.

„Vergebung statt Vergeltung“

Bischof Wurm antwortet dem Erzbischof von Canterbury

Bischof Wurm, der jetzt durch die vier Besatzungsmächte als vorläufiges Oberhaupt der deutschen evangelischen Kirche anerkannt worden ist, hat vor kurzem ein Schreiben „An die Christen in England“ gerichtet. Es war eine Antwort auf die Botschaft des Erzbischofs von Canterbury an das deutsche Volk vom November vorigen Jahres. Das Schreiben des Bischofs Wurm wurde Ende Januar dem Erzbischof von Canterbury zugeleitet.

Bischof Wurm mahnt in seinem Schreiben das deutsche Volk zur Umkehr und Hinwendung zur Macht des Geistes und des Rechts. Von den Siegermächten erwartet er weise Mäßigkeit als Grundlage künftiger Verständigung.

Das Schreiben des Bischofs Wurm hat folgenden Wortlaut:

„An die Christen in England.“

Am 28. November hat der hochwürdige Bischof von Canterbury eine Botschaft an das deutsche Volk erlassen. Wir und — wie wir hoffen — viele Menschen in Deutschland haben sie mit großer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen. Es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte, daß der erste Geistliche eines Volkes nach errungenem Sieg das besiegte Volk brüderlich anredet. Wir freuen uns, daß — nachdem die politische Propaganda allein solange das Wort gehabt hat — auch die Stimme der Christenheit sich vernehmen läßt. Und wir geben gern darauf eine Antwort.

Durch seine Ansprache an das deutsche Volk gibt der Herr Erzbischof zu erkennen, daß die Kirche in England von ihrer Verantwortung für das Schicksal anderer Völker, auch des deutschen Volkes, weiß. Auch wir Christen in Deutschland bejahen unsere Verantwortung für die ganze Welt. Wir haben auch unter der Herrschaft des Nationalsozialismus nicht von ihr lassen wollen. Es war uns ein tiefer Schmerz, daß wir der Mißhandlung anderer Völker und Länder nicht wehren konnten, und wir wurden von den Nationalsozialisten besonders deshalb gehaßt, weil ihnen unsere Mißbilligung ihrer Untaten wohlbekannt war.

„Wir wollen nichts beschönigen.“

Der Herr Erzbischof hat völlig recht, wenn er darauf hinweist, daß es nicht in Menschenmacht liegt, Geschehenes umzuwenden. Wir sind uns dessen klar bewußt, daß unsere Städte nicht in Trümmern liegen, unsere Völker nicht auf den Landstraßen Hungers sterben und unsere Soldaten nicht in den Gefangenenlagern hinwelken würden, wenn nicht vorher Millionen Menschen dasselbe hätten durchmachen müssen. Wir wissen, daß es genug Leute gibt in anderen Ländern, die der Meinung sind, daß es dem deutschen Volk nicht schlecht genug gehen könne. Es liegt uns fern, irgend etwas von dem, was anderen Völkern an Unrecht geschehen ist, entschuldigend oder beschönigend zu wollen.

Die Christen in England haben das Bekenntnis unserer Schuld, das der Rat der evangelischen Kirche in Deutschland am 19. Oktober des Jahres 1945 vor den Brüdern aus der Ökumene ausgesprochen hat, vernommen. Wir suchen die Ursache dessen, was geschehen ist, nicht nur im Nationalsozialismus, sondern in einer langen Geschichte der Gottesvergessenheit und des Abfalls von Christus, auch der Verweltlichung unserer Kirche. Deshalb sind wir auch ganz derselben Ansicht wie der Herr Erzbischof, daß die Rückkehr zu Gott und die Hinwendung zu der in Christus uns erscheinenden Gnade die Voraussetzung bildet zu einem Wiederaufbau Deutschlands.

Ein offenes Wort

Wir sind sehr dankbar dafür, daß der Herr Erzbischof es als die erklärte Politik Englands bezeichnet, auf den Tag hinzuwirken, an dem Deutschland wieder in die Gemeinschaft der Völker eintreten kann, und daß er die Bereitschaft der Christen in England, unserer äußeren Not zu steuern, verkündet. Erlaubt mir, ein offenes Wort darüber zu sprechen, wie ihr dem deutschen Volk auch innerlich helfen könnt.

Aus ernster Sorge machen wir euch darauf aufmerksam, daß mit dem Sieg der alliierten Mächte nicht einfach das Gute über das Böse gesiegt hat. Die militärische Eroberung und Besetzung unseres Landes war mit all den Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung verbunden, über die man sich in den Ländern der Alliierten mit Recht beklagt hat. Und was seither in manchen Besatzungszonen auf dem Gebiete der Entnazifizierung geschehen ist, war auch nicht immer geeignet, den Eindruck eines höheren Maßes von Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu erwecken.

Die vielfachen Aufforderungen an das deutsche Volk, nun sich wieder emporzuheben, klingen überall da wie Hohn, wo man der deutschen Industrie — auch der

jenigen, die mit Kriegsrüstung nichts zu tun hat — die letzten Rohstoffe und Maschinen weggenommen hat. Welchen Umfang die Tragödie hat, die sich gegenwärtig im Osten Deutschlands abspielt, vermag niemand zu sagen. Daß sie Millionen von Opfern fordern wird, muß wohl angenommen werden.

Die Gefahr, die allen droht

Wir sagen dies nicht, um eine Rechnung mit einer Gegenrechnung zu erwidern, sondern um noch auf eine große Gefahr aufmerksam zu machen, die der Welt und allen droht. Man hat schon einmal den Frieden sichern wollen dadurch, daß man dem Besiegten die Möglichkeit, sich wieder zu erheben, durch ungeheure Reparationslasten und durch Abtrennung wirtschaftlich wichtiger Gebiete nehmen wollte. Es hat sich aber gezeigt, daß diese Maßnahmen den Geist des Widerstandes geweckt und das deutsche Volk für die Ideologie des Nationalsozialismus empfänglich gemacht haben. Wenn jetzt nur mit sichtbaren Größen rechnende Politiker wieder nach denselben Rezepten verfahren und Deutschland möglichst klein und schwach, seine Nachbarn aber möglichst groß und stark machen wollen, so werden sie damit die bösen Geister der Rache und der Vergeltung nicht aus der Welt schaffen. Wir wissen aus Gottes Wort, daß auch auf dem Gebiet der Politik eine Schuld die andere nach sich zieht und nach göttlichem Gesetz der Richter selber unter das Schicksal fällt, mit dem er den Übeltäter zu richten unternimmt.

Die Rechenkünste derer, die die fahrlässige Brandstiftung von 1914, an der alle europäischen Völker beteiligt waren, allein am deutschen Volke bestrafen zu müssen glaubten, sind gründlich zusehender geworden. Will man die vorstehende Brandstiftung von 1939 noch strenger bestrafen, so kann es doch auch leicht niemand zum Heile gereichen, wenn Unrecht durch größeres Unrecht überboten wird. Das deutsche Volk auf einen noch engeren Raum zusammenzupressen und ihm die Lebensmöglichkeiten zu beschneiden, ist grundsätzlich nicht anders zu bewerten als die gegen die jüdische Rasse gerichteten Ausrottungspläne Hitlers.

Gott wird Vergeltung sein

Man muß glauben, daß Gott ein Vergeltung sein werde. Das predigen wir Christen in Deutschland unseren erbitterten und empörten Volksgenossen. Dürfen wir, liebe christliche Brüder in England, auch bitten, dasselbe zu tun? Sollten wir nicht vor dem Angesicht und dem Namen dessen, der für unsere Sünden gestorben ist, einen Bund schließen um die Parole „Vergebung statt Vergeltung“ mit ganzer Macht in die Welt hineinzurufen? Kein wirklich Verantwortlicher soll seiner Strafe entgehen, aber Hunderttausende einzusperrn, um hundert Schuldige herauszufinden, ist sinnlos. Und Millionen Unschuldiger verurteilen zu lassen, um Millionen ebenso Unschuldiger zu rächen, kann nur der Unverstand für gerecht halten.

Der Herr Erzbischof ermuntert uns, einen neuen Anfang zu machen mit der Gestaltung des deutschen Lebens nach den Geboten Christi. Wir sind überzeugt und sagen unablässig unserem deutschen Volk, daß es den Glauben an die Gewalt aufgeben und den Glauben an die Macht des Geistes und des Rechts wieder lernen muß. Nichts kann ihm dabei mehr helfen, als wenn es von den Siegvölkern einen Anschauungsunterricht in der Handhabung des Rechts und in der Bezeugung des Geistes erhält. Um diesen Dienst bitten wir die Christen in England und in der ganzen Welt.

Europas Unglück

Daß seit einem halben Jahrhundert Deutschland und England trotz ehrlicher Versuche auf beiden Seiten sich nie finden und verstehen konnten, war unser und ganz Europas Unglück. Sollten sie sich jetzt finden, so würde das keine Bedrohung eines anderen Volkes bedeuten, wohl aber die Rettung des Abendlandes.

Das ewige Reich Gottes lasse das deutsche Volk durch Buße, Glauben und Liebe einen neuen Anfang gewinnen. Er segne alle Völker und schenke der ganzen Welt seinen Frieden.

Christlich-DEMOKRATISCHE Union des Rheinlandes

In seiner Sitzung vom 5. Februar wählte der Landesvorstand der CDU Rheinländermeister A. D. Dr. Konrad Adenauer zum 1. Vorsitzenden der Union in der Nord-Rheinprovinz. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden der Arbeiterführer Johannes Albers (Köln) und Rechtsanwalt Dr. Otto Schmidt (Wuppertal) gewählt. Zusammen mit den Vorgenannten bilden den Arbeitsausschuß des Landesvorstandes: Dr. Leo Schewering (Köln), Oberstudiendirektor A. Frank (Düsseldorf) und Dr. Karl Müller (Bonn).

Militärregierung Deutschland, britisches Kontrollgebiet

Devisenwerte und Auslandsvermögen

I. Alle Personen werden nochmals auf das Gesetz Nr. 53 der Militärregierung hingewiesen, nach welchem jedermann die unbedingte Pflicht zu sofortiger Anmeldung und Ablieferung aller Vermögenswerte obliegt, die in den Artikeln II und III des Gesetzes 53 aufgeführt sind.

II. Die Vermögenswerte müssen auch dann angemeldet werden, wenn sie Kraft Gesetz Nr. 5 des Kontrollrates bereits auf die Kommission für das deutsche Auslandsvermögen gesetzlich übertragen sind.

III. Wer es unterläßt, binnen 30 Tagen vom Tage der Bekanntmachung ab, irgendwelche Vermögenswerte in der Rede stehenden Art anzumelden oder abzuliefern, wird, wenn ein Gericht der Militärregierung ihn für schuldig befand, mit noch weiteren von diesem Gericht zu bestimmenden Strafen bestraft werden.

IV. Als Tag der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung gilt der 10. Februar 1946.

Um die Indonesien-Abordnung

Wischinsky vor dem Sicherheitsrat der UNO

In der Debatte des Sicherheitsrates der UNO über das von der ukrainischen Delegation aufgeworfene indonesische Problem griff am Sonntagvormittag der Stellvertreter sowjetische Außenkommissar Wischinsky ein. Er unterstützte den ukrainischen Antrag auf Entsendung einer Untersuchungskommission.

Zu dem humorvollen Ton, in dem Bevin am Samstag zum Teil seine Rede gehalten hatte, erklärte Wischinsky, daß dieser ein unmögliches Verfahren darstelle, selbst wenn er Belustigungen hervorriefe.

Das Angebot des holländischen Außenministers, der ukrainischen Abordnung auf diplomatischen Wegen genaue Nachrichten über Indonesien zukommen zu lassen, lehnte Wischinsky ab.

Bevins Behauptung, daß in Moskau derzeit das indonesische Problem zwischen Molotow und Bevin in bestem Einvernehmen beschlossen worden wäre, bestritt Wischinsky nachdrücklich.

Warum haben, da die britische Regierung ermächtigt ist, einen Vertreter nach Indonesien zu schicken, nicht auch die anderen Nationen ein Recht dazu?

Mit steigender Erregung wandte sich Wischinsky dann unmittelbar an Bevin: „Wenn diese Art der bevorzugten Behandlung einem Teil der UNO gewährt wird, dann bedeutet das das Ende der internationalen Zusammenarbeit und das Ende der Vereinten Nationen.“

Zum Schluß seiner Rede entwickelte Wischinsky den Plan, eine Kommission, die sich aus Vertretern Großbritanniens, der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, Chinas und der Niederlande zusammensetzen solle, nach Indonesien zu entsenden.

Bevin antwortet

Der britische Außenminister Bevin lehnte den von Wischinsky geforderten Unter-

suchungsausschuß für Indonesien ab mit der Begründung, die Einsetzung einer derartigen Kommission würde die Handlungen der britischen Regierung, ihrer Truppenbefehlshaber und ihrer Soldaten brandmarken.

Bevin erinnerte daran, daß er vor einiger Zeit eine Untersuchung über die Zustände in Rumänien und Bulgarien vorgeschlagen habe. Aber die Sowjetregierung habe darauf hingewiesen, daß es sich um souveräne Mächte handle. Jetzt frage er, warum Großbritannien und die Niederlande für einen Versuch ausgewählt würden, der nicht in Einklang mit der Satzung der Vereinten Nationen zu bringen sei.

Der beste Rat, der den Indonesiern gegeben werden könne, sei der, sich mit Dr. van Mook ins Benehmen zu setzen und den holländischen Vorschlag auf Zusammenarbeit und Verfassung ernsthaft zu erwägen. Er fügte hinzu: „Die Verfassung, die die holländische Regierung den Indonesiern anbietet, geht ebenso weit wie die Rechte, die die ukrainische Regierung innerhalb der Sowjetunion genießt.“

Die Großen fünf zur Welt-ernährungslage

Der UNO-Vollversammlung soll von dem britischen Premierminister Attlee oder von Außenminister Bevin eine von den fünf Großmächten angeregte Entscheidung zur Welternährungslage vorgelegt werden.

Die Generalversammlung soll nach dieser Entscheidung darauf dringen, daß von allen Regierungen und den in Frage kommenden Organisationen sofort drastische Maßnahmen ergriffen werden.

Aufstellung der Weltfriedenstruppe

Die Ausarbeitung eines Weltfriedensplanes und die Aufstellung der internationalen Friedenstruppe sollen auf einer der nächsten Tagesordnungen des Sicherheitsrates erscheinen.

Feldmarschall Paulus im Kreuzverhör

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Sechs Zuschauern seien von Hitler gegeben worden — in Abständen immer kurz vor oder nach den aufeinanderfolgenden Handstreichs auf Oesterreich, die Tschechien und Polen — die siebente von Reichsaussenminister von Ribbentrop.

„Deutschland selbst — und ich erkläre dies feierlich — hat weder gebleibsmäßige noch politische Interessen in dieser Region“, habe Ribbentrop zehn Tage vor dem Angriff auf Jugoslawien erklärt.

Keine Verteidigungsmaßnahmen

Pokrowsky führte eine Erklärung des Generals Loehr, dessen Luftgeschwader Belgrad in Trümmer legten, als Zeugen dafür an, daß das Bombardement auf persönlichen Befehl von Göring ausgeführt worden sei.

Der Sowjet-Ankläger Zorya zitierte Paulus: „Die operative Aufgabe, wie sie vom deutschen Oberkommando vorgesehen war, war, zunächst Moskau, Leningrad und die Ukraine zu erobern und später den Nordkaspius mit seinen Oelfeldern. Als endgültiges Ziel war etwa die Erreichung von Astrachan ins Auge gefaßt.“

„Die Ziele allein“, so hieß es in Paulus' Erklärung, „kennzeichneten den Plan als Vorbereitung für einen reinen Angriffskrieg.“ Das geht auch aus der Tatsache hervor, daß der Plan nicht die geringsten Defensiv-Maßnahmen enthalte.

Der frühere Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, zum zweiten Male im Nürnberger Zeugenausschuß, gab am Dienstag die Erklärung ab, daß er gegen seinen Willen und unter Protest mit der eingeschlossenen 6. Armee vor Stalingrad ausgehalten hätte.

Das Telegramm aus Stalingrad

Vom Verteidiger Dr. Sauter über das Telegramm befragt, in dem er doch „Hitler seine Ergebnisse ausgedrückt“ hätte, antwortete Paulus: „Ich versuchte dafür Sorge zu tragen, daß das Leben und das Leiden und Sterben so vieler Soldaten nicht umsonst gewesen sein sollte. Ich beschrieb es als heroisch. Ich bedaure jetzt, daß ich das Telegramm geschickt habe.“

Auf weitere Befragung gab Paulus bekannt, daß er am 20. Januar gegen ein weiteres Ausbarren vor Stalingrad protestiert hätte, da Elend, Leiden, Kälte, Hunger und Seuchen das Menschenmögliche überstiegen.

Alle Angeklagten lehnten sich gespannt nach vorn, als Jodis Verteidiger, Professor Exner, den Zeugen fragte: „Es heißt, daß Sie Lehrer an der Militärakademie in Moskau sind?“

„Das stimmt nicht“, antwortete Paulus. „Ich war genau wie meine Kameraden in einem Kriegsgefangenenlager.“

Paulus bestätigte, daß er ein Mitglied des Komitees „Freies Deutschland“ in der Sowjetunion sei, das er als eine Bewegung deutscher Soldater aller Dienstgrade und Klassen bezeichnete, die sich an das deutsche Volk wandten, um letzteren Augenblick vor dem Abgrund, um mit der Hitler-Regierung Schluß zu machen, die all das Elend über das deutsche Volk gebracht hat.“

Der Vorsitzende unterbricht

Der Vorsitzende unterbrach Paulus' Ausführungen gelegentlich einer Frage des Verteidigers für den deutschen Generalstab, Dr. Latenser, über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch die Russen, auf die Paulus zu erwidern begann: „Es gab eine unglaubliche Menge Propaganda, die zum Selbstmord so vieler Offiziere und anderer bei Stalingrad führte, daß ich es für meine Pflicht halte, zu sagen...“

Lord Justice Lawrence fiel ihm mit den Worten in die Rede: „Die Behandlung von Kriegsgefangenen in der Sowjetunion gehört nicht zur Sache und der Gerichtshof wird sich nicht hören.“

Erneut unterbrach der Vorsitzende die Verteidigung, die Paulus über seine Tätigkeit in Rußland nach seiner Gefangennahme befragen wollte, mit der Entscheidung: „Was der Zeuge gedacht oder getan hat, während er in Rußland war, hat mit der Sache nichts zu tun und der Gerichtshof läßt diese Fragen nicht zu.“

Fragen der Verteidigung

Weitere Fragen an Paulus seitens der Verteidigung waren:

Dr. Otto Nelte für Kettel: „Wer war Oberbefehlshaber der Wehrmacht?“ Paulus:

„Hitler.“ „Stimmt es, daß die Strategie im wesentlichen von Hitler geplant wurde?“ „Ja, die Einzelheiten wurden vom Generalstab ausgearbeitet.“ „Aber der endgültige Generalstabsplan mußte doch auch von Hitler gebilligt werden?“ Paulus: „Ja.“

Dr. Servatius für Sauckel fragte, ob deutsche Kriegsgefangene in der Sowjet-Industrie verwandt worden seien. Paulus sagte, er wisse darüber nichts Authentisches. „In Zeitungen habe ich von deutschen Arbeitergruppen gelesen, die sich freiwillig gemeldet haben und in der Industrie arbeiten und stolz auf die Resultate ihrer Arbeit sein sollen.“

Von fast allen Verteidigern, die ihn ins Verhör nahmen, wurde Paulus vorgeworfen, er habe an dem, was er selbst als einen „verbrecherischen Überfall auf die Sowjetunion“ bezeichnete, an führender Stelle teilgenommen. Er sei Vertreter des deutschen Generalstabschefs, Generalobersten Halder, gewesen und habe, obgleich er in dieser leitenden Stellung die Tatsache eines „verbrecherischen Überfalls“ nach seiner eigenen Aussage erkannt habe, nicht geögert, die 6. Armee zur Eroberung von Stalingrad zu übernehmen.

Dr. Nelte: „Nach Ihren Ausführungen gab es keine Nachrichten darüber, daß die Sowjetunion Deutschland angreifen würde. Sie waren der Vertreter des Generalstabschefs. Sie waren in ständiger Fühlungnahme mit dem Oberkommandierenden des deutschen Heeres, Brauchitsch. Was haben Sie, Herr Zeuge, getan, um Ihre Bedenken gegen die Ausführung des Planes „Barbarossa“ zum Ausdruck zu bringen?“

Paulus: „Ich bin vor diesem Gericht als Zeuge für die Handlungen der Angeklagten geladen.“

Verteidiger: „Wissen Sie, Herr Feldmarschall, daß Sie als ehemaliger Oberbefehlshaber der deutschen Armee auch zum Kreise der Angeklagten gehören? Denn alle Oberbefehlshaber der deutschen Armee sind im Rahmen der Gesamtklage eines verbrecherischen Komplotts beschuldigt.“

Paulus muß antworten

Paulus: „Ich weiß das, ich bitte daher das Gericht, darüber zu entscheiden, ob ich die soeben gestellte Frage beantworten muß.“

Das Gericht entschied nach kurzer Beratung, daß der Zeuge antworten müsse.

Paulus erklärte, er habe geglaubt, seine Pflicht gegenüber seinem Vaterland tun zu müssen, er und Halder seien in großer Sorge vor diesem Vorhaben gewesen. Erst in der Atmosphäre von Stalingrad sei ihm der Umfang des Verbrechens klar geworden.

Dr. Otto Nelte: „Wollen Sie die Möglichkeit, daß ein Deutscher, der nicht so nahe bei den Machthabern stand wie Sie und nicht über so detaillierte Kenntnisse der Pläne verfügte wie Sie, auch im Anfang des Krieges sich nicht über das Verbrecherische klar war, anerkennen?“

Paulus: „Natürlich.“

General Buschenhagen als Zeuge

Am Nachmittag des Verhandlungstages gab ein anderer deutscher General, General der Infanterie Erich Buschenhagen, gleichfalls russischer Kriegsgefangener, Zeugnis über die deutschen Vorbereitungen für den Angriff auf die Sowjetunion ab. Buschenhagen sagte aus, daß Ende Dezember 1940, als er Generalstabschef der deutschen Streitkräfte in Norwegen war, ihm mitgeteilt worden sei, daß seine Armee in Norwegen an dem Angriff teilnehmen würde.

Vom Verteidiger des Generalstabes und des Oberkommandos befragt, erklärte Buschenhagen, daß er und General Falkenhorst, der Oberbefehlshaber in Norwegen, den Befehl, die Sowjetkommissare zu erschließen, als einen verbrecherischen Befehl angesehen hätten. Ueber die Einstellung der anderen Kommandeure lehnte Buschenhagen es ab, eine Meinung abzugeben, wie er sagte, wegen seiner isolierten Stellung in Norwegen.

Druck und Verlag: Ruhr-Zeitung, Dortmund, Postgasse 4. Fernr. 406 67, 525 41, 525 42.

(Auflage: 465 000)

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird grundsätzlich keine Gewähr übernommen.

ES IST das V. Nathan“ den humanen lichen Gedanken zeitleblichem, den verstorbenen Aufklärung Geistes Leihung jenseits schnallte Mann wie

Goethes schrift hat zeigt hat, mal die Fik ganzheitlich zuhören, ver Begriff des braucht un dem des „kein Wert“ einen seelisch umschreiben entzogen ist stimmt und dunt. Got streitig zu Sinne Shaw im, Grande Menschheit Ungewöhnlich hat mit den fangenen Augen und den Geistes dter Human über die, welcher Frist, wenn Sprich, Vervollkom

Lessings treffender „Duplik“: „alle Wahr einzig immo

eschosn mit ewig zu in spräche zu Demut in an gibt — die für dich alle zeln letzten weniger philosophisch Menschengr hier der Menschheit zeln Mer Jünglings- im Gedanke

Well un

im großen d geschehen s es das Schred einer weltgei nen, wde u ur nicht kei terdrückers

Nur soll entschuldigen ur's nicht, Art von Ve konnte.

Je wenige

er Ursprung ficher dräng um sich her

Um relativ bei man fro

MEMO

D A FALL

Weder

ger Ge

meine 4. Küch

usw. usw.

Wie? Das

bringen 10 M

sich 12 Uh

Ordnung? C

noch nicht, v

hin, neues

also kann e

Für sie v

meiner über

Bauhandwerk

abgeben. We

Vor drei

Ruine wie d

damit mir

wolltem ansa

„fachmännis

mir jedoch i

mühselnd se

Vor- und Ra

und gut, doch

zuviel Lehn,

ich vielleicht

folgenden Ta

ich hätte zu

zu wenig.

Da packte

mich auf mel

ich eine We

lich mit groß

Eintreffen d

BEKENNTNIS ZUR HUMANITÄT

Der Dichter der Menschenliebe — Zu Gotthold Ephraim Lessings Todestag am 15. Februar

ES IST EIN TIEF SYMBOLISCHER AKT, daß viele deutsche Bühnen ihre Pforten nach dem Kriege mit Lessings „Nathan“ wieder öffneten und den Blick auf den humanitären Ursprung aller menschlichen Gemeinschaft und Arbeit lenkten, auf den zeitlosen Besitz an Geistig-Menschlichem, den dieses Werk des vor 165 Jahren verstorbenen Vollenders der deutschen Aufklärung atmet. War diese Anrufung des Geistes Lessings nicht wie die Wiederholung jenes Satzes, den Goethe ein Menschenalter nach dessen Tod aussprach: „Ein Mann wie Lessing täte uns not“?

Goethes Wort ist eine ewige Grabinschrift für diesen Geistgewaltigen, der gezeigt hat, was ein Mensch, der nicht einmal die Fülle innerer Gaben besitzt, an ganzheitlicher Leistung aus sich herauszuholen vermag. G. B. Shaw hat zuerst den Begriff des „gewöhnlichen“ Menschen gebraucht und ihn in Gegensatz gestellt zu dem des „dichterischen“. Damit wollte er kein Werturteil fällen, sondern lediglich einen seelisch-konstitutionellen Unterschied umschreiben, der dem Willen des einzelnen entzogen ist, über den das Schicksal bestimmt und nicht Arbeit, Erziehung und Bildung. Gotthold Ephraim Lessing zählt unstrittig zu den „gewöhnlichen“ Menschen im Sinne Shaws, aber er ist unter den Dichtern im Grunde der einzige Vertreter dieses Menschentums, der sich trotzdem bis zum Ungewöhnlichsten aufgeschwungen hat. Er hat mit dem anvertrauten Pfunde der empfangenen Anlagen wahrlich gewuchert wie wenige und ein Leben höchster Bildung aus dem Geiste der Aufklärung und in vollendeter Humanität vorgelebt, dessen Haltung über die Jahrhundertfrist hinweg in unverwehelter Frische zu immer neuen Generationen spricht.

Vervollkommnung in Stufen

Lessings Wesenart kennzeichnet nichts Treffender als die berühmte Bitte seiner „Duplik“. „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzig immer regem Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatz, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! — Ich flehe ihm mit Demut in seine Linke und sage: Vater, gib! — die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“ In diesem Bekenntnis wurzelt letztlich auch die Gedanken, die — weniger bekannt — in seinem geschichtsphilosophischen Werk „Die Erziehung des Menschengeschlechts“ enthalten sind, wenn er hier drei Stufen der Entwicklung der Menschheit darlegt, die sich an jedem einzelnen Menschen wiederholen: Kinder-, Jünglings- und Mannesalter, und wenn er im Gedanken der Seelenwanderung und der

Wiedergeburt den Menschen stufenweise seiner sittlichen Vervollkommnung und Vollendung entgegenführt.

Erste Beispiele deutschen Theaters

Unter seinen Werken, unter denen die Singedichte, Fabeln und Uebersetzungen ihren großen Platz behaupten, stehen ohne Zweifel die Dramen an erster Stelle, nicht nur weil er in ihnen die ersten Beispiele eines lebendigen deutschen Theaters schuf, sondern vor allem, weil sich in ihnen sein Wesen, sein unmittelbares Verhältnis zur Welt am reinsten ausspricht. Schon in „Miß Sarah Sampson“ war an Geistigem und Menschlichem angedeutet, was dann in „Minna von Barnhelm“ und „Nathan der Weise“ so hell erstrahlen sollte. Man hat den „Nathan“ mit Goethes „Iphigénie“ und Schillers „Don Carlos“ — zu Recht eine priesterliche, hochreligiöse Dichtung des Aufklärungszeitalters genannt, in der reinsten und geläuterten Form seiner Ideen: ein Drama der Humanität, der Menschenliebe. Und wie in diesem Drama Lessing als Weltbürger mit einem persönlichen Bekenntnis hervortritt und er die Aufklärung nicht schöner ausklingen lassen konnte als in der Erzählung des Weisen von den drei Ringen, so wächst er in den „Fragmenten eines Ungenannten“ (nach der Handschrift des Samuel Reimarus) und in den sich daran anschließenden Auseinandersetzungen über die Aufklärung über seine Zeit hinaus und wird mit seiner individuellen Lösung der Weltanschauungsfrage zum führenden Deutschen.

Die Weisheit der Reife

Hatte er schon als 24-jähriger im Blick auf den preußischen König und seine „Justigen Räte“ voller Temperament, unbetrübt um die gesicherten Grundlagen einer bürgerlichen Existenz, erklärt: „Nimmer werde ich mich fähig fühlen, eine solche Rolle zu spielen, und wenn auch Ordensbänder zu gewinnen stünden. Ein König mag immerhin über mich herrschen; er sei mächtiger als ich, aber besser dünke er sich nicht“ — die Werke seiner Mannesjahre zeigen ihn fest in sich gegründet. Die Aggressivität, die er in seinem „Anti-Goetz“ noch zeigte, ist dahin, der Schreibrausch nach dem Tode seines Sohnes und seiner Gattin verfliegen. Er ist jetzt weise und reif und ein im Sinne der Ruhe überlegen gewordener Mann: „Ich wollte es auch einmal gut haben wie andere Menschen. Aber es ist mir schlecht bekommen“ — schreibt er in dieser Zeit an einen Freund. Er hatte sein Werk getan. Was er geschaffen, verkörperte die Gestaltwerdung der geistigen Kräfte, die den Deutschen seiner Zeit die Zunge lösten, der deutschen Seele die Schwingen bereiten halfen und sie zum Be-

wußtsein ihres innersten und eigensten Wesens erweckten.

Unaufrichtig ist er dann dahingegangen. Auf einer Reise, die den 62-jährigen nach Hamburg, dem alten Wirkungskreis seiner „Dramaturgie“, führen sollte, erlitt ihn in Braunschweig der Schlaganfall, dem er am 15. Februar 1781 in einem fremden Haus am Aegidienmarkt Nr. 12 erlag. Auf dem Friedhof der Magni-Gemeinde liegt sein Grab zwischen den Gräbern heute Unbekannter. In seinem Antlitz, wie es uns die Totenmaske zeigt, sind Helle, Ernst und Zucht der Freiheit gleichermaßen gegenwärtig. Und als ein Innerstes bebt hinter aller groß getretenen Wachheit und Bewußtheit eine geheime Irrationalität, ein kühner musischer Geist, eine schöpferische Lebendigkeit, die bis in die Gegenwart erhebt und belebend in den Seelen der Menschen nachklingt. C. B. H.

In Berlin wird für Mitte Juni eine große Ausstellung und Gewerbeschau geplant, die einen Überblick über die Leistungsfähigkeit von Industrie, Handwerk und Handel der gesamten sowjetischen Besatzungszone geben soll. Die Muster-schauen und Ausstellungen, die in den letzten Monaten vorangegangen waren, hatten hauptsächlich örtlichen oder provinziellen Charakter.

DAS IDEALE REICH DER DEUTSCHEN

Ein Gespräch mit Wolfgang Langhoff über Theater und Gegenwart.

Am 28. 2. 1933 wurde der Schauspieler Wolfgang Langhoff verhaftet. Er verschwand im Konzentrationslager und fand schließlich in der Schweiz Asyl. Heute ist er Generalintendant der Düsseldorfer Bühnen und am 28. 2. 1946 tritt er mit seiner ersten künstlerischen Arbeit, der Inszenierung des „Nathan“, wieder vor die deutsche Öffentlichkeit.

Ein Künstler verschwand und kam wieder. Wie so viele, die nun aus äußerer oder auch aus innerer Emigration, Mancher von ihnen hat sich die Heimkunft freilich anders vorgestellt. Sie hatten wohl von der Volksbefreiung geträumt als einem auch geistig aufrüttelnden Ereignis. Statt dessen fanden sie das nicht nur in seiner politischen und materiellen Existenz zerstörte und zerschlagene Deutschland, vergerend statt lebend, enttäuscht vom Vergangenen und noch nicht aufgerichtet zum Neuen, am mißbrauchten Glauben gläubenschwach geworden und selbst der Hoffnung müde. Und doch! Sie alle, die Glaubens- und Hoffnungslosen, möchten ja so gern glauben und hoffen. Glauben auch an eine Auferstehung des Geistes und hoffen auf Männer, die ihnen in diesem Glauben vorangehen. Die Langhoff weiß das, und er zögert nicht, ein Vorbild des Glaubens zu geben. Glaube aus Herz und Phantasie.

Sein Glaube kommt unverfälscht aus dem Herzen und der Phantasie. Die Stirn, die Augen, der Mund bezeugen es. Spricht nicht gar zu viel Herz aus den weichen Linien des schmalen Gesichtes? Zu viel für unsere Zeit? Oder verrät die Art, mit der er die Lippen, fast wie im Schmerz, zusammenpreßt, mit der im Ausdruck der Augen suggestiv Beredsamkeit und schroffe Entschlossenheit wechseln, — spricht daraus nicht jene herbe, abgeklärte Liebe, die den Fanatiker zum Künstler und vor allem den Träger einer Idee zu einem Menschen macht, dem man vertrauen darf?

Im Gespräch mit ihm schwinden die Zweifel. Der Mann ist Schauspieler, ja, aber ein Schauspieler echter Empfindungen. Was er zu sagen hat, seine innere Welt, entspricht dem äußeren Eindruck seiner Person. „Im Ausland ist das Wort vom Volk der Dichter und Denker zu einem Hohn- und Spottwort geworden. Wir aber wissen, daß die geistigen Werte, wenn auch verdrängt, so doch da sind. Unsere Aufgabe ist es, das ideale Reich der Deutschen, das unsere Dichter bisher nur an den Himmel projizieren konnten, auf die Erde herabzuholen.“ Das ist mit Bewegung, aber doch sachlich gesprochen, mit der Ueberzeugung:

„Geben Sie Gelegenheit, sich von einer hellerleuchteten Seite zu zeigen.“ Wie ein Symbol der Zeit aber zeigte Ernst Bertram Gessing „Die Zeder“, der auch sprachkünstlerisch mit hohem Können und großer Innlichkeit wiedergegeben wurde.

Das Gewand der Stimme erst gibt dem Wort seinen Willkür. Lesungen wie diese von Willi Busch sind Stille Stationen auf dem Wege zu einer neuen, unserer Zeit angemessenen Verlebendigung des Wortkunstwerks.

Englisches Konversationsstück

„Initiativen“ auf der Bochumer Bühne. Eine köstliche Ueberraschung geistvoller Lustigkeit und formeller Eleganz ist die von Noel Coward verfasste und von Bruno Frank ins Deutsche übersetzte Komödie „Initiativen“, die am vergangenen Mittwoch im Bochumer Parktheater zum ersten Male gegeben wurde. Hat sie nicht, auf originelle Art, eine neue Variante der bekannten Sich-Pindens, Sich-Verlierens und Sich-Wiederfindens und läßt, wie schon der Titel des Stückes sagt, Thema schillern. Witz, blitz, Laune, geist, Küsse und Ohrläpfen, Kränkungen und Verwundungen als nicht ernst zu nehmende „Widerstände“ des hochtemporierten Liebesfeuers zweier Paare. In den die Atmosphäre lebendigen Bühnenbildern Reinhold Schäfers findet der Regisseur Dr. Hermann Gneow sichere Übergänge zur Intimität des Kammerstücks. Mit kluger dramaturgischer und szenischer Faltung, die auch in dem zu breit angelegten Akt kaum eine tote Minute eukommen läßt, führt er die Darsteller durch die Dialoge, Welt mehr aus der Konversation als aus der Situation erwachend. Der Geist dieser Komödie, die Bochumer Aufführung wird beiden Elementen gerecht und verschafft dem Genuß eines fein abgestimmten Ensemble-Spiels.

Hildegard Dohm, die auch alle Vorzüge einer großen Salondame zu besitzen scheint (wir lernten sie letzthin als junge Heldin kennen), verkörpert mit apter Virtuosität eine mondäne Frau. Ihr Partner, Dieter Horn, spielt mit vornehmer Leichtigkeit seine Trümpfe aus. Das weniger „komplizierte“ Paar wird von Ingrid Brant, die ausgezeichnet den Ton des kalten, schmalen Weibchens trifft, und dem repräsentablen Wolf Roland dargestellt.

Oper im Querschnitt

Zwei glanzvolle Werke der Opernliteratur, „Don Giovanni“ und „La Traviata“, im Querschnitt darzustellen, muß bei einem Bühnenkörper, der so mit räumlichen, musikalischen und personellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat wie der Dortmunder, ein Experiment bezeichnet werden. Die epi-logische Darstellung der einzelnen Akte — bei Don Giovanni kann auf diesem System an Stelle des Bühnenbildes wenig mehr als ein Eindruck des Improvisations hinterlassen.

„Seltener“ Don Giovanni trägt in dieser „Richtigen“ Weise weniger die typischen Charakterzüge dieses faszinierenden spanischen Granden und klassischen

Willi Busch rezitiert

Morgenster im Duisburger Rathausaal. Der Mensch unserer Zeit bedarf des Beispiels. Seine Lage erscheint so einmalig, daß sich die Form, die dem Leben innerlich vorgezeichnet ist, zu verwirren droht und ihm auf unbekannten Bahnen das Maß verlorengibt. Wohin sieht er den dämlichen Köhler des Alls gegenüber, Gebannt sieht er sich im dichten Nebel, und in seinem pochenden Blut kreist die Weltangst. Vor diese lastende Not der Zeit führte Willi Busch, Bochum, die Werke deutscher Dichter wie Maubien, die den Herren Deckung im Streit gegen die Uebermacht sind. Belesen! — der erste Eindruck, den man von ihm hat, ist ein besserer Schauspieler. Kein Wort, das nicht aus dem Innersten Kern der Dichtung geformt wäre, in aller Unmittelbarkeit tritt der Dichter durch das gesprochene Wort vor die Hörer, und das Wort ist Herrscher. Ein Sprecher mit glühendem Parlando, dessen bewußte Ausdrucksmöglichkeit an Alexander Moissi erinnert.

Im Mittelpunkt der Rezitationen stand Schillers „Lied von der Glocke“, Conrad Ferdinand Meyers „Alte Schweizer“ und Goethes „Zauberlehrling“.



Corinne Luchaire, die französische Film- und Bühnendarstellerin, die unter dem Verdacht steht, sich mit ihrem Charme für die Propagandapolitik ihres Vaters Jean Luchaire eingesetzt zu haben, des kürzlich zum Tode verurteilten ehemaligen Herausgebers der Pariser „Nouveaux Temps“.

KULTUR IM SPIEGEL

Meisterwerke aus deutschen Museen, erlesene Gemälde, Skulpturen und kirchliche Kunstschätze werden in einer Ausstellung im Wiesbadener Neuen Museum gezeigt werden. Die ausgestellten Kunstwerke, die zum großen Teil aus dem Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, dem Deutschen Museum in Berlin, dem Mainzer Stadtmuseum und aus deutschen Kirchen stammen, verbleiben in der Ausstellung, bis die Verhältnisse es gestatten, sie an ihre ursprünglichen Stätten zurückzubringen. Die Kunstausstellung wird auf Veranlassung der Militärregierung, Abteilung für Denkmalschutz und schöne Künste, in Zusammenarbeit mit der Staatsergierung von Großhessen durchgeführt.

Nach Deutschland zurückgekehrt ist kürzlich der Berliner Arzt und Schriftsteller Alfred Doebelin, der u. a. durch seinen Roman „Berlin Alexanderplatz“ bekannt geworden ist.

Das gesamte wertvolle Forschungs- und Studienmaterial der Wiener Universität ist durch die Dienststellen der amerikanischen Besatzungsarmee aus verschiedenen Teilen Österreichs und Salzburgs nach Wien zurückgeführt worden, wo es den einzelnen Instituten übergeben wurde.

Ein neues Mikroskop für ultraviolette Strahlen haben russische Wissenschaftler des optischen Instituts in Leningrad entwickelt. Das Mikroskop ermöglicht die feinsten Organismen zu untersuchen und alle Veränderungen in den Zellen unter den verschiedensten Bedingungen zu beobachten.

Die auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblickende Berg-Akademie Freiberg in Sachsen wurde im Rahmen eines Festaktes in dem großen Hörsaal des Braunkohlen-Forschungs-Instituts wieder eröffnet. Auch die Technische Hochschule in Freiberg nach dieser Tage wieder ihren Lehrbetrieb auf.

Der „Fall Furtwängler“

Eine österreichische Kommission aus Vertretern der Musiker- und Schauspielervereinigungen, aus den Wiener Theaterdirektoren und Vertretern des Erziehungs- und Innenministeriums wird in der nächsten Zeit alle prominenten Künstler in Österreich, die während der letzten 7 Jahre gearbeitet haben, einer Ueberprüfung unterziehen. Unter den Künstlern, die jetzt in Wien untersucht werden, befindet sich auch Furtwängler. Er war, als er am Mittwoch vergangener Woche aus der Schweiz kommend die österreichische Grenze überschritt, vorübergehend festgenommen worden und befindet sich jetzt in Wien.

Der Alliierte Kontrollrat in Österreich wird eine endgültige Entscheidung über den Fall Furtwängler nach Eingang des Berichtes der Untersuchungskommission treffen.

KPD stellt Kulturprogramm auf

„Für die Erneuerung der deutschen Kultur wird die Kommunistische Partei Deutschlands die gleiche Initiative ergreifen, wie sie das auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet bereits unternommen hat“, erklärte Wilhelm Pieck, der Vorsitzende der KPD, auf der ersten zentralen Kulturtagung der kommunistischen Theater in Berlin. Ein bei dieser Gelegenheit aufgestelltes Kulturprogramm der KPD sieht folgende Programmpunkte vor:

1. Eine unbedingte Freiheit und darüber hinaus eine weitgehende materielle und moralische Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung und des künstlerischen Schaffens zugesichert werden.
2. Damit die Kulturschaffenden ihre schöpferischen Energien frei und voll entfalten können, sollen ihnen trotz der deutschen Armut die materiellen Sorgen abgenommen werden.
3. Die breiten Massen des Volkes müssen zur kulturellen Betätigung und zum Genuß der Kulturschöpfung zugelassen werden.
4. Eine Reform des Bildungswesens, insbesondere des Geschichtsunterrichts, soll durchgeführt, die Bildungshürden sollen niedergelegt und für alle Kinder die gleiche Ausstiegsmöglichkeit geschaffen werden.

Besonders für die Erziehungsbildung auf dem Lande verlangt die KPD große Förderung. Entscheidend für die Durchführung der demokratischen Schulreform ist die Lehrerschaft, deren Ausbildung nach dem Kulturprogramm der Kommunisten durch ein Vollstudium zu erfolgen hat. Der Vorsitzende der KPD wandte sich bei dieser Gelegenheit gegen alle Versuche, die kommunistische Partei das Vaterland über alles stelle und keinerlei Sonderinteressen verfolge, die den Interessen des deutschen Volkes entgegenstünden. Pieck bekannte sich weiterhin zu den Idealen der Freiheit und der Humanität, wie sie von den deutschen Klassikern aufgerichtet worden sind.

Expressionalistische Mystik

Nach einem Vierteljahrhundert hatte vor kurzem noch einmal der expressionalistische Ursprung einer westdeutschen Bühne. Im Bielefelder Stadttheater stieg — angetan mit dem lyrisch gebauchten Falsetto seiner ekstatischen Wortgewandlung — der „Kain“ von Anton Wildgans aus der literarischen Versenkung. Dem unvorhergesehenen Hörer blieb das in gereimte Szenen aufgeführte mystische Gedicht fremd. Der Wissende zog die geschichtliche Parallele zum „Cain“-Drama des Lord George Gordon Byron, einem machtvoll pathetischen Mysteryspiel, das Goethe einst als die Repräsentation der schuldlos schuldig gewordenen mitleidigen Menschheit analysierte. Die Bielefelder Wildgans-Aufführung bündelte die stromschnurartigen Ursprünge in eine disziplinierte Wortinszenierung.

Im neunten Bielefelder Symphoniekonzert machte Prof. Dr. Hans Hoffmann die Musikgemeinde mit dem Bratschenkonzert von Paul Hindemith bekannt.

Nordwestdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 14. Februar: 7.00 Morgenmelodien. 12.00 Blick in die Welt. 12.30 Musik am Mittag. 13.00 Kinderfunk. 17.15 Das gute Buch. 18.00 Das Mikrophon auf Fahrt durch Westdeutschland. 19.30 An Kreuzwegen deutscher Geschichte. 20.15 Musik. 22.00 Tanzmusik mit Hans Köpke und seinen Rhythmen. Freitag, 15. Februar: 7.00 Morgenmelodien. 7.25 Unsere Hausmusik spricht über: „Wie gehen wir zum Arzt?“. 13.15 Musik am Mittag. 16.30 Die bunte Welt. 17.30 Kammermusik. 19.40 Das europäische Volkstheater. 19.50 Orchesterkonzert. 21.15 Lebendige Weltliteratur. 21.30 Kabarett der Zeit. 22.15 Deutsche und ausländische Tanzmusik. Samstag, 16. Februar: 6.30 Morgenmelodien. 7.25 Unser Hausarzt spricht über die Apotheken. 13.15 Musik am Mittag. 16.30 Bühne und Film. Schauspiel-Nachwuchs heute. 17.15 Volksmusik. 17.30 Am runden Tisch. Aussprache und Diskussion. 18.30 „Grus und Kus“. Ein lustiges Kabarettabend. 21.15 Vom Krieg zum Frieden. 21.30 Tanz am Wochenende.

POLITIK UND GESCHICHTE

Von Jacob Burckhardt (1818—1897)

Weil uns die Ökonomie der Weltgeschichte im großen dunkel bleibt, wissen wir nie, was geschehen sein würde, wenn etwas, und sei es das Schrecklichste, unterblieben wäre. Statt einer weltgeschichtlichen Woge, die wir kennen, wäre wohl eine andere gekommen, die wir nicht kennen, statt eines schlimmen Unterdickers vielleicht ein noch böserer.

Nur soll deshalb kein Mächtiger sich zu entscheidenden glauben mit dem Wort: „Tun wir's nicht, so tut's ein anderer“, womit jede Art von Verbrechen gerechtfertigt werden könnte.

Je weniger eine Gewalt ihres rechtmäßigen Ursprungs sicher ist, desto unvermeidlicher drängt es sie, allem Legitimen rings um sich herum den Garau zu machen.

Ewig wird es unmöglich sein. Grad und Wert einer Krisis und besonders ihre Verbreitungsfähigkeit beim Beginn richtig zu schätzen.

Um relativ nur wenig zu erreichen, wobei man fragt, wie weit es sich um Ge-

wünschten oder gar um Wünschenswertes gehandelt haben wird, braucht die Geschichte ganz enorme Voraussetzungen und einen ganz unverhältnismäßigen Lärm.

Das scheinbar kränkste Volk kann der Gesundheit nahe sein, und ein scheinbar gesundes Volk kann sich in sich selbst entwickeln. Todestage in sich bergen, den erst die Gefahr an den Tag bringt.

Es ist das Höchsten nicht so viel über die Erde zerstreut, daß heute ein Volk sagen könnte, wir besitzen uns vollständig, oder auch nur: wir bevorzugen das Einheimische.

Das wahre Studium der vaterländischen Geschichte wird dasjenige sein, welches die Heimat in Parallele und Zusammenhang mit dem Weltgeschichtlichen und seinen Gesetzen betrachtet, als Teil des großen Weltganzen, bestrahlt von denselben Gestirnen, die auch anderen Zeiten und Völkern geleuchtet haben, und bedroht von denselben Abgründen, und einst heimfallend derselben ewigen Nacht und demselben Fortleben in der großen allgemeinen Ueberlieferung.

MEMOIREN EINES HANDLANGERS / Von Leo Rinke

DA FALLT MIR GERADE EIN — — — Weder ein genialer noch mittelmäßiger Gedanke ist mir eingefallen. Nein, meine 4. Küchenhilfe Dreiviertel der Deckel usw. usw.

Wie? Das sind nur Schönheitsfehler! Das bringen 10 Maurer oder 11 Handlanger zwischen 12 Uhr und Mittagläuten wieder in Ordnung? O Herr, vergib ihm! Er weiß noch nicht, was Karbidbrennen ist! Immerhin, neues Leben, blüht aus den Ruinen; also kann keine Ruine schon wieder in Blüte stehen oder du, lieber Leser, stehst noch als Ruine vor deiner einstmaligen Blüte. Die ersten haben es hinter sich und lachen sich ins abgerackerte Faustchen! Die letzteren haben es noch vor sich.



Für sie will ich aus dem tiefen Börm meiner überaus reichen Erfahrungen im Bauhandwerk einige Ratschläge punktförmig abgeben. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Vor drei Monaten stand ich vor meiner Ruine wie die Kuh vor dem neuen Tor; damit mir das keiner schon ganz von weitem ansah, lernte ich zunächst mal ein „fachmännisches“ Gesicht machen. Man sah mir jedoch immer wieder den Esel an, ganz gleich, ob ich meine Karre schob, Sand siebte oder Ziegel putzte; man gab mir mitfühlend schöffelweise gut abgelagerte Vor- und Ratschläge: es sei ja alles schön und gut, doch ich hätte noch zu wenig Sand, zuviel Lehm, mit dem Karbidbrennen würde ich vielleicht auskommen, aber — — — Am folgenden Tag meinte mein Freund Karl, ich hätte zuviel Sand, doch 2 Karren Lehm zu wenig.

Da packte mich der Weltschmerz, drückte mich auf meinen Hackelklotz nieder, so daß ich eine Weile und beschloß dann, innerlich mit großer Stimmenheftigkeit, vor dem Eintreffen des Maurers keinen Handschlag mehr zu tun.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Am Nachmittag studierte ich in der Baufibel, lernte die spezifischen Gewichte von 13

Baumaterialien in- und auswendig, dazu die Tragfähigkeit von Balken und Eisenträgern. Wozu, lieber Leser, weiß ich nicht, aber ich dachte mir, wie seinerzeit Schiller: Der kluge Mann — bayt vor!

Wer nicht kam, war der Maurer.

Um die Zeit nicht totzuschlagen zu müssen und innerlich nicht zu versanden, schrieb ich in die 1. Band der „Memoiren eines schwerbrennensgeschädigten Handlangers“, der also beginnt: Ein einziger Maurer kann 5 Handlanger zum Schweitzen bringen, aber 5 Handlanger nicht einen Maurer! — Diese praktische Erfahrung hat mich, drei Tage meines Lebens gekostet! Wenn ich nur daran denke, zittern mir noch die Kniegelenke. Ich habe einen Mordrespekt vor der Arbeit eines Handlangers bekommen. — Lieber will ich zwei volle Eimer grünen Salat im Fahrstuhl auf den Wascheboden, etnes Wolkenkratzer tragen, als zwei Eimer Speis zu Fuß in die 2. Etage.

Lieber Leser, man wird alt wie ein Haus, lernt aber nie aus. Weißt du überhaupt, was ein Speisvogel ist? Ein Speisvogel ist kein Spaßvogel; er singt nicht, auch wenn du ihn zärtlich auf die Schulter nimmst. Er kann auch nicht fliegen; zwar habe ich schon einen die Bauleiter hinter-, doch noch nie ein Speisvogelchen die Leiter hinauf-aufsteigen gesehen.



Viele tausend fleißige, ungelernete Männer- und Frauenhände an Ruhr u. Rhein, die aus preiswertem Karbidbrennen, saurem Schweiß und diverser gestiebtem Bauschutt sich mühsam wieder ihr zerstörtes Heim aufgebaut haben, werden sicherlich meinen Memoiren weitere Bände hinzufügen können.

Ja, nur so kommt du mit deinem Speisvogelchen wieder — — — Auf einen grünen Zweig, zu einem wasserdrichten warmen Nest. Und wer möchte das heutzutage nicht? ...

Dr. OWLGLASS

Im Oktober 1945 verschied in Fürstentumbruck, fast 73-jährig, Dr. med. Hans Erich Blach, bekannt und berühmt unter seinem Pseudonym Dr. Owlglass. Als treulicher zeitkritischer Beobachter seit Jahrzehnten für den „Simplicissimus“ tätig, ist seine lyrische Gabe mehr im Verborgenen geblieben. Dennoch können wir gerade sie als sein Vermächtnis mit in unsere schweren Tage und Monate nehmen.

Winter

In diesen kalten Nächten, jetzt um die Sonnenwende, lässt uns vereint die Hände hart ineinander stecken! Schicksal, mit dir zu rechten, es führt zu keinem Ende... Doch wollte uns begnadigen und füge zu der Bürde, die du uns aufgaden, den herben Glanz der Würde!

Schon wieder, langsam, wächst der Tag um einen Hahnenschritt. Und ich, der tief im Dunkeln lag, ich wache mit.

aus Winternacht und Schattengraus und seelendämpfer Ruh ins Sein hinaus, ins Tun hinaus, dem Morgen zu.

Willi Busch rezitiert

Morgenster im Duisburger Rathausaal. Der Mensch unserer Zeit bedarf des Beispiels. Seine Lage erscheint so einmalig, daß sich die Form, die dem Leben innerlich vorgezeichnet ist, zu verwirren droht und ihm auf unbekannten Bahnen das Maß verlorengibt. Wohin sieht er den dämlichen Köhler des Alls gegenüber, Gebannt sieht er sich im dichten Nebel, und in seinem pochenden Blut kreist die Weltangst. Vor diese lastende Not der Zeit führte Willi Busch, Bochum, die Werke deutscher Dichter wie Maubien, die den Herren Deckung im Streit gegen die Uebermacht sind. Belesen! — der erste Eindruck, den man von ihm hat, ist ein besserer Schauspieler. Kein Wort, das nicht aus dem Innersten Kern der Dichtung geformt wäre, in aller Unmittelbarkeit tritt der Dichter durch das gesprochene Wort vor die Hörer, und das Wort ist Herrscher. Ein Sprecher mit glühendem Parlando, dessen bewußte Ausdrucksmöglichkeit an Alexander Moissi erinnert.

Im Mittelpunkt der Rezitationen stand Schillers „Lied von der Glocke“, Conrad Ferdinand Meyers „Alte Schweizer“ und Goethes „Zauberlehrling“.

